

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1885

34 (19.3.1885)

Durlacher Wochenblatt.

N^o. 34.

Ercheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 M. 60 Pf.

Donnerstag den 19. März

Einschlagsgebühr der gewöhnliche vier-
geheiligte Seite oder deren Raum 9 Pf.
Zuletzt erdrukt man Tags zuvor bis
mittags 10 Uhr Vormittags.

1885.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

3 Durlach, 17. März. Kaum haben die aktiven Mitglieder des Gesangsvereins „Liederkrantz“ von den fast übermäßigen Anstrengungen der jüngsten Fastnachtsaufführung sich einigermaßen erholt, so bereiten dieselben, wie wir erfahren haben, für die Vereinsmitglieder auf Samstag den 21. d. M. im Saale der „Blume“ hier als Vorfeier zum Geburtsfeste des Kaisers einen Familien-Abend vor, welcher, dem aufgestellten Programm nach zu schließen, sich zu einer würdigen Kaiserfeier gestalten dürfte. Eingeleitet wird dieselbe durch einen scenischen Prolog von D. Hancke, welchem das einaktige Schauspiel „Am Tage von Sedan“ von Th. Gerstel folgen wird. An dieses anschließend werden Festrede, patriotische Chöre und Sologefänge, abwechselnd mit Orchestervorträgen den ersten Theil bilden, während der zweite der geselligen Unterhaltung mit humoristischen Vorträgen gewidmet ist. Während des Abends findet Restauration statt, wobei namentlich auch Bier vom Faß verzapft wird. Möge der lobenswerthe Eifer dieses Vereins die verdiente Anerkennung in recht zahlreichem Besuche seiner Mitglieder finden.

8 Durlach, 18. März. Wie wir hören, wird beabsichtigt, in kommender Woche ein Banket zu Ehren des nun unser deutsches Vaterland so hochverdienten Reichskanzlers Bismarck zu veranstalten, und dazu die Unterstützung der hiesigen Vereine nachzusuchen. Wir zweifeln nicht daran, daß letztere diesem Ruf in der bereitwilligsten Weise folgen werden, gilt es doch, einem Manne, der außerhalb der politischen Parteien steht, für die großen Verdienste, welche er sich um jeden Deutschen in so hohem Grade erworben, Anerkennung und Dank zu zollen.

Deutsches Reich.

* Der erste Verhandlungstag des Reichstages über die wichtigste Vorlage der ganzen Session, über die Postdampfer-Vorlage,

in deren zweite Lesung er am Donnerstag eintrat, brachte noch keine Diskussion über den Gesetzentwurf selbst, sondern nur über die Bedingungen, welche den Unternehmern auferlegt werden sollen. Dieselben sind, von verschiedenen Seiten beantragt, der Vorlage als Anlagen beigegeben und hielt es das Haus für zweckmäßig, vor dem eigentlichen Gesetzentwurf erst diese Anlagen zu erledigen. Aus den hierüber gefaßten Beschlüssen sind besonders zwei hervorzuheben: Erstlich sollen die Postdampfer (der ostasiatischen und australischen Linie) einen von der Regierung noch zu bestimmenden belgischen oder holländischen Hafen anlaufen, was den Wünschen der Süddeutschen und Rheinländer entspricht; zweitens wird den Unternehmern die Verpflichtung auferlegt, die Schiffe nur aus deutschem Material und auf deutschen Werften zu erbauen. Dem persönlichen Eingreifen des Fürsten Bismarck in die Debatte gelang es hierbei, das Haus zur Abstandnahme von der namentlich seitens der Sozialdemokraten energisch vertretenen Forderung der absoluten Neuheit aller Schiffe zu bewegen. Die Sozialdemokraten gaben bei diesem Anlaß die Erklärung ab, daß sie im Falle der Ablehnung dieser Forderung gegen das ganze Gesetz stimmen würden; sie würden demnach nunmehr offen zu den Gegnern desselben übergegangen sein. Zu einer hochwichtigen abermaligen Erörterung über unsere gesammte Kolonialpolitik gestaltete sich die Freitagssitzung, in welcher §. 1 der Postdampfer-Vorlage zur Berathung stand. Derselbe schlägt bekanntlich vor, die Einrichtung und Unterhaltung der Dampferlinien nach Ostasien, Afrika und Australien an geeignete Unternehmer auf die Dauer von 15 Jahren zu vergeben und hierzu aus Reichsmitteln einen jährlichen Zuschuß im Höchstbetrage von 5,400,000 M. zu bewilligen. Die Konservativen und National-liberalen haben hierzu die Wiederherstellung der von der Kommission gestrichenen Linien, somit die der Regierungsvorlage, und die Einschaltung der Bedingung, daß die Unternehmer

Deutsche sein müssen, beantragt. Die Sozialdemokraten beantragen die Streichung der afrikanischen Linie und diejenige der Abzweigung der australischen nach den Südsee-Inseln, das Centrum will nur die ostasiatische Linie aufrecht erhalten sehen und die Freisinnigen beantragen gleichfalls die Streichung der australischen und afrikanischen Linie. Außerdem liegen von sozialdemokratischer und freisinniger Seite sowie vom Centrum Anträge auf Reduktion der jährlichen Subvention vor. Die Debatte eröffnete Abg. v. Hellborn, welcher für die Regierungsvorlage eintrat, ohne etwas wesentlich Neues vorzubringen und ihm folgte Abg. Kintelen, welcher den Centrumsantrag vertheidigte, der für die ostasiatische Linie 1,700,000 M. und für eine Zweiglinie von Triest über Brindisi nach Alexandrien 200,000 als Reichsbeihilfe zu bewilligen beantragt und die Streichung der übrigen Linien vorschlägt. Der genannte Abgeordnete motivirte die ablehnende Haltung seiner Partei gegenüber der afrikanischen und australischen Linie zunächst mit dem Hinweis auf den ungünstigen Stand der Reichsfinanzen und behauptete dann, daß die ganze Bewegung für die Kolonialpolitik eine künstlich gemachte sei. Weiter erwähnte er der klimatologischen Schwierigkeiten in den deutschen Kolonien der Aequatorialgegenden, und bestritt, daß dem deutschen Export aus den überseeischen Besitzungen Vortheile erwachsen würden, da diese nicht konsumtionsfähig seien. Aus den ferneren Ausführungen des Redners leuchtete die Besorgniß hervor, Deutschland könne durch seine kolonialpolitischen Bestrebungen in ernste Verwickelungen mit den Eingeborenen gerathen und schließlich gelange er zu dem Bekenntniß, daß das Centrum der Kolonialpolitik nach wie vor entschieden feindlich gesinnt sei und auch den Kameruns-Nachtrag habe es nur bewilligt, um die Ehre der deutschen Flagge wieder herzustellen. Nach dieser Rede, welche über die wahren Gesinnungen des Centrums bezüglich der Kolonialpolitik keinen Zweifel mehr zuläßt,

Fenilseton.

Der Kampf ums Glück.

Erzählung von F. Stöckert.

(Fortsetzung)

Ueber das Antlitz der alten Dame flog ein seltsames Leuchten, als würden alte, längst verwehte Jugendträume wach.

„So lang er, er allein mit diesem Ausdruck“, sagte sie leise und strich sinnend mit der Hand über die Schläfen, als wollte sie dort die blonden Locken zurückstreifen, die in jenen Jugendtagen die weiße Stirn umrahmt.

„Kind, wer ist Ihr Lehrer gewesen?“ rief sie erregt, als Magda geendet.

„Herr Bernhardt, o der versteht Musik! Er lebt schon sehr lange in unserem Dorfe, von seinem früheren Leben spricht er nie, aber ich glaube, er ist einst ein berühmter Künstler gewesen.“

„Ja, das war er!“ rief die alte Dame enthusiastisch. „Groß wie selten einer, ein Genie nicht nur in der Musik, auch im Leben, Lieben und Leiden! Ich kannte ihn, als wir beide jung waren. Am Burgtheater in Wien begannen wir zusammen unsere Künstlerlaufbahn, wir mochten uns gern — vielleicht — wäre nicht jenes Weib in sein Leben getreten, die dies reiche Dasein zerstörte, vergiftete — doch lassen wir die Vergangenheit ruhen, reden wir von Ihrer Zukunft, liebes Kind. Ihre Stimme

ist vollständig ausgebildet; die dramatische Routine, die Ihnen noch fehlt, werden Sie sich leicht aneignen. Aber sind Sie auch fest entschlossen, die Bühnenlaufbahn zu erwählen? Sie hat ihre großen Schattenseiten. Es weht eine heiße Luft in diesen Regionen. Sie werden Heimweh bekommen nach Ihren kühlen Wäldern.“

„Aber Mama!“ wendete Gabriele ein. „Was gibt es Schöneres als ein Künstlerleben, nicht um alle Schätze der Welt möchte ich mein Leben vertauschen mit dem alltäglichen Dasein anderer Frauen, deren ganzer Ideengang sich um kleine Kinder und häusliche Sorgen dreht, denen die hohe Begeisterung, das Aufgehen in der Kunst gänzlich verständnißlos ist. — Sieh nur die Frau Rätthin über uns, das Muster einer deutschen Hausfrau. Alle vier Wochen große Wäsche, alle Jahr ein kleines Kind! Gräßlich!“

„Ja, Dir liegt es im Blute, Du bist ein echtes Künstlerkind, aber bedenke, Fräulein Magda ist in ganz anderen Verhältnissen aufgewachsen, ihr wird Vieles hier neu und fremd sein.“

„Gnädiges Fräulein, auch ich möchte Ihnen rathen, diesen Schritt ernst zu bedenken,“ nahm jetzt der Baron Folger das Wort, und sah mit inniger Theilnahme auf Magda. „Es ist nicht gut, sich loszureißen von der Heimath, den heiligen Familienbänden. Wer je ein schönes Fleckchen Erde seine Heimath genannt, den zieht es dahin zurück, die Sehnsucht verfolgt ihn, ich kenne das!“

„Er ist nämlich auch ein Davonläufer, der

Herr Baron. An der Ostsee Strande liegt das Schloß seiner Väter,“ berichtete Gabriele lachend. „Auch in diese heiligen Hallen sind die unbescheidenden Mufen eingedrungen, ihre Gabe in die Wiege des Erstgeborenen zu legen. Als er zum Leben erwachte, ward er sich dieser hohen Gabe bewußt. Die aristokratischen Hände begannen Tische und Wände mit wunderbaren Bildern zu füllen. Da half kein Zürnen, kein Schelten, die Mufen hatten es ihm angethan, und hinter der weißen Stirn, da brannten die idealen Künstlergedanken, die ihn denn schließlich auch hinaustrieben in das volle reiche Leben. Und er will Ihnen abrathen, eine Künstlerin zu werden! Das ist nicht recht, Herr Baron!“

Ein eigener Ausdruck lag in den Zügen des schönen Mädchens, als sie ihre strahlenden Augen zu ihm aufschlug. Es war, als suchten dieselben hinter dieser weißen Stirn ganz andere Gedanken, die nichts mit der Kunst gemein hatten.

„Einem Manne ebnen sich schon allein die rauhen Lebenswege!“ erwiderte der Baron, „aber eine junge Dame, so unbekannt mit dem Leben, nur für die engste Häuslichkeit erzogen. Jedes Hinaustrreten in die Öffentlichkeit ist gewagt für ein Frauenleben, denn die eigentliche Heimath der Frauen bleibt doch das Haus. — Es gibt allerdings Künstlerinnen, gottbegnadete Künstlerinnen!“

Er machte eine elegante Verbeugung gegen Gabriele, jedoch dieselbe achtete nicht darauf, eine dunkle Rorneröthe brannte auf ihrem Antlitz.

ergriff Fürst Bismarck das Wort, um in einer von echt nationalem Geiste durchwehten Rede nochmals seine gesammte Kolonialpolitik zu vertheidigen. Zunächst gab er die wichtige Erklärung ab, daß die Regierung aus der Ablehnung einer oder mehrerer Linien keine Kabinettsfrage machen wolle, was darauf hindeutet, daß sich der Reichskanzler mit Demissionsgedanken bei einer etwaigen theilweisen oder gänzlichen Ablehnung der Dampfer-Vorlage getragen hat und versicherte weiter, die Regierung würde sich selbst mit der Bewilligung auch nur einer Linie begnügen; hiernach muß der Gedanke einer Auflösung des Reichstages, falls er nur die eine oder die andere Linie genehmigt, nunmehr als definitiv ausgeschlossen erscheinen. Nachdem Fürst Bismarck die von dem Vorredner erhobenen Einwendungen gegen die kolonialpolitischen Bestrebungen der Regierung in schlagender und überzeugender Weise zurückgewiesen, kam er auf das neulich von ihm gebrauchte Bild aus der deutschen Göttergasse zurück, um mit echtem Pathos und in tiefer Erregung „vor Gott und der Geschichte“ Klage zu erheben über den Parteigeist, der den aus den Ereignissen von 1866 und 1870 entsprossenen deutschen „Völkerfrühling“ zerstöre. Mit Schmerz mußte der leitende Staatsmann bekennen, daß sich der alte deutsche Parteihader auf unser gesamtes öffentliches Leben und auf das Parlament übertragen habe und daß in letzterem der Hort der deutschen Einheit, den er, der Kanzler, darin gehofft und gesucht habe, nicht zu finden sei und daß der Parteizwist daran sei, mit der Feder das herrliche Werk, das 1866 und 1870 durch das Schwert geschaffen worden, wieder zu zerstören. Den langanhaltenden Beifall des Hauses, der diesen schwerwiegenden Worten folgte, suchte das Bischen des Centrums vergebens aufzuhalten, der Kanzler hatte wieder einen seiner großen oratorischen Triumphe gefeiert. Von den nachfolgenden Reden verdient lediglich diejenige des Abgeordneten Windthorst hervorgehoben zu werden, welcher den Eindruck, den die Rede des Fürsten Bismarck im Hause offenbar gemacht, abzuschwächen suchte, indem er namentlich hervorhob, daß bei Zoll- und sozialpolitischen Gesetzen die nationale Begeisterung, deren Schwinden der Kanzler beklagte, sich nicht be-

halten könne. Zuletzt sprach noch, nachdem Staatssekretär Dr. Stephan gegen mehrere Auslassungen des Centrumsführers gesprochen, der Welfe Langweith von Simmern in kurzen, aber warmen Worten für die Kolonialpolitik, wobei er betonte, daß wir unserem leitenden Staatsmanne danken sollten, daß er auch hierin das Richtige getroffen habe. (Die australische Linie wurde mit 170 gegen 159 Stimmen angenommen, die afrikanische Linie mit 166 gegen 157 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Kinteln, nur für die ostasiatische Linie 1,700,000 Mk. zu bewilligen, wurde mit 170 gegen 154 Stimmen abgelehnt, die Bewilligung von 4 Millionen für die australische und ostasiatische Linie genehmigt. Auch die Zweiglinie von Triest über Brindisi wurde genehmigt.)

Bei der Bewerbung um den Bau des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig haben den ersten Preis erhalten (8000 Mk.) die Herren Ludwig Hoffmann in Darmstadt und Peter Tybwaß in Berlin, die 2. Preise (je 6000 Mk.) Bender-Sträßburg, Eisenlohr und Weigle-Stuttgart, die 3. Preise (je 4000 Mk.) Giese und Weidner in Dresden, sowie Bischer und Furter in Basel.

Die Stadt Augsburg hat 55,628 Mk. für die Bismarckspende aufgebracht, wozu von auswärts noch 979 Mk. kommen.

Vermuthlich von Gegnern der Bismarckspende ist das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, die gesammelten Gelder sollten dazu verwendet werden, den Bismarck'schen Stammbesitz in Schönhäusen abzurunden. Bekanntlich ist die Sammlung behufs freier Verwendung durch den Empfänger zu einem nationalen Zweck unternommen worden. Es versteht sich, ganz abgesehen davon, daß Fürst Bismarck ein ersammeltes Ehrengeschenk, zumal ein solches, das zu einem großen Theil aus den Pfennigen und Nickeln nicht überflüssig Vermittelster besteht, zur eigenen Bereicherung gar nicht annehmen würde, von selbst, daß die gesammelten Gelder nur zu dem stiftungsmäßigen Zwecke abgeliefert werden.

Der Major von Lohau war keineswegs, wie mitgetheilt, der letzte Ritter des eisernen Kreuzes außer dem Kaiser. Es besitzt dasselbe der in Görlitz lebende Oberst a. D.

von Haefeler, der es 1813 bei Leipzig erhielt. Er zählt 98 Jahre und erfreut sich noch einer guten Gesundheit. Ferner ist auch der im Jahre 1873 zur Disposition gestellte General Vogel von Falkenstein in seinem Besitz.

Die Stadt Aschaffenburg wird Bismarck als Ehrengabe die edelsten und vorzüglichsten Weine Unterfrankens schicken.

Von den Höhen des Gebirges ist der König von Bayern in die Tiefe gestiegen und hat auf der Insel Herrenheim-See ein Riesenschloß gebaut, das Versailles in die Schranken fordert. Die Porzellangeräthe zur Ausstattung sind in Meissen bestellt und kosten 250,000 Mark. Das kostbarste Stück ist der Kronleuchter, aber auch der Waschtisch und die Wascheräthe sind so theuer, daß man sich gar nicht zu waschen getraut aus Angst, etwas zu zerbrechen, was so und so viel Tausend kostet.

Vor 200 Jahren, im Herbst 1685, öffnete der große Kurfürst von Brandenburg den französischen Hugenotten oder Protestanten, die vor dem grausamen Edict von Nantes und der Tragonaden flohen, sein Land und gab ihnen mancherlei wichtige Rechte und Vorrechte; sie bildeten eine besondere Colonie. Es waren fromme, intelligente, kunstfertige und fleißige Leute, die große Seidenwaaren-, Leinen-, Wolle- und Baumwollenfabriken anlegten, es bald zu einem jährlichen Umsatz von 6 Millionen Thalern und Berlin zur Blüthe brachten, obwohl es nur etwa 5-6000 Köpfe waren, aber was für Köpfe. Sie brachten auch seine Sitten mit und aus dieser französischen Colonie gingen nicht nur vorzügliche Geschäftsleute, sondern auch ausgezeichnete Gelehrte, Prediger und Offiziere hervor. Man findet die Namen heute noch. Die duldfamen und klugen Regenten spannen Seide mit den Flüchtlingen und deren Nachkommen. Wenn heute Berlin die erste deutsche Fabrikstadt ist, so haben die Hugenotten den ersten Anstoß dazu gegeben.

Wirklich von der Pike auf hat nur ein einziger deutscher General gebiet, der bayrische General v. Bösmiller, der in diesen Tagen gestorben ist. Er war der Sohn eines armen Handwerkers.

In Hannover ist die Staatsdame Gräfin Grote gestorben, eine schöne und kluge Frau, die als vertraute Freundin des

„Solche spießbürgerliche Ansichten wagen Sie hier in unserem Salon auszusprechen, Herr Baron?“ rief sie erregt. „O, suchen Sie doch die ehrbaren Frauen auf in ihren Häusern, was treibt sie denn zu uns Künstlerinnen, die wir die Heimath des Weibes verlassen, den Boden unter unsern Füßen verloren haben; wo wir festwurzeln können für's Leben. Gehen Sie hinauf zur Frau Käthin, lassen Sie sich erzählen von der großen Wäsche und der letzten Kindstaufe.“

„Gabriele!“ rief die Mutter vorwurfsvoll.

„Sie haben mich nicht ausreden lassen, gnädiges Fräulein,“ sagte der Baron ruhig.

„Ich mag nichts weiter hören, ich kenne jetzt ihre Ansichten zur Genüge. Es ist eben das Loos der Künstlerinnen, daß, so sehr man ihr Talent bewundert, doch geringschätzig die Achseln zuckt, wenn man sie jenen anderen Frauen gegenüberstellt, denen man das Recht eingeräumt hat, auf uns herabzusehen. Es mag ja etwas für sich haben, ruhig ohne alle Emotionen dahin zu leben und seine Pflicht zu thun. Kehren Sie heim, Fräulein Magda, ich will Sie nicht aus Ihren Bahnen treiben. Die Mama hat Recht; die Luft ist schwül und drückend hier, man athmet leichter in Ihren Wäldern.“

Ein seltsamer Klang zitterte in der Stimme des jungen Mädchens, ihre Blicke irrten hinüber zu dem Baron, dessen dunkle Augen fest auf sie gerichtet waren. Ein Leuchten der Erkenntniß flog über sein Antlitz. Auch in Gabrielens leichtlebigen Frauenherzen schien ein tieferes Gefühl sich langsam zu entfalten. Gabriele war an den Flügel getreten, sie sang. Es war keine ihrer brillanten Opernarien, welche sie gewählt; jenes tieftraurige Lied von Schumann:

Schöne Wiege meiner Leiden,
Schönes Grabmal meiner Ruh u.

könte durch den Salon, und ein Herz voll Liebe

und Leidenschaft bebt in diesen Tönen. Die Zuhörer waren tief ergriffen. In Magda's Augen schimmerten Thränen, als Gabriele gendete. Stürmisch schlang sie die Arme um die Sängerin und rief:

„O, Sie stehen hoch über allen andern Frauen. Schicken Sie mich nicht zurück, lassen Sie mich eine Künstlerin werden, wie Sie es sind. Mag man auch auf mich geringschätzig herabschauen. Wenn wir nach Hohem strebend an den alltäglichen Dingen vorübergehen, wer kann es uns verargen?“

„Bravo, bravo!“ rief Gabriele triumphirend. „Alle Ihre schönen Reden waren in den Wind gesprochen, Herr Baron. Sehen Sie es denn nicht längst mit Ihren Künstleraugen, daß auch diese reine jungfräuliche Stirn den Kuß der Muse empfangen, daß Sie nicht zu jenen Alltagskindern gehört, denen Sie allerdings den Vorzug zu geben scheinen. Befehren Sie sich und das bald, sonst muß ich bitten, bei ihrem nächsten Besuch eine Treppe höher zu steigen. Gretchen, die älteste von der Kinderschaar da oben, blüht allgemach heran. Ich glaube, sie kann schon Strümpfe stopfen und wird gewiß dereinst ein Ideal der Weiblichkeit.“

„Mein Ideal der Weiblichkeit war meine Mutter!“ sagte der Baron ernst. „Deutlich sehe ich Ihre hohe Gestalt anmuthig im Hause walten, höre noch den weichen Klang der Stimme, damals als ich schied, als sie mich mit heißen Thränen bat, mir in dem Schloß meiner Väter ein Heim zu gründen. Dort, wo die Wogen an der Brandung sich brechen, wo die Buchenwälder rauschen, wo jene weltentrückte Einsamkeit zu finden. Ich verließ die Heimath meiner Eltern. — Meine Mutter sah ich nicht wieder. In Italien bekam ich die Nachricht von ihrem Tode. Ach ihr Bild, ihr liebes trauriges Antlitz, mir steht es wie ein stiller Vorwurf stets vor

meinen Augen. Mögen solche trübe Bilder Sie nicht verfolgen auf Ihren künftigen Wegen.“ wandte er sich an Magda. „Sie werfen finstere Schatten auf unsere Thatkraft, unsere Begeisterung.“

„Nun Gottlob, mich haben solche finsternen Schatten nie verfolgt,“ rief der Sänger Normann und strich mit der weißen Hand über den blonden Vollbart. — „Meine Eltern sind beide todt, und meine Schwestern? Nun ja, die könnten schon als Schatten auf mein Leben fallen, sie schreiben mir grausame, lamentable Briefe, und von meiner Gage fällt manches in ihre Hände, es geht ihnen kümmerlich. Jedoch das scheidt mich Alles nicht an. Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst, sagt ja wohl ein großer Dichter. Auch mir war die Kunst stets heiter. Nie in meinem Leben hat mich das Heimweh erfaßt nach unserm Kramladen. Nur tapfer, Fräulein Werner, ein hohes Ziel in's Auge gefaßt, und dann vorwärts, immer vorwärts. — Nur einmal erst die Bretter, welche die Welt bedeuten, betreten; eine kleine Dosis Ruhm gekostet, dann gibt es kein Zurück mehr. — Uebrigens stelle ich mich Ihnen mit allen meinen Kräften zur Verfügung, gnädiges Fräulein. Ich werde nächstens mit dem Intendanten sprechen, o wir werden Sie schon durchbringen. Fräulein Gabriele und ich, wir haben Einfluß.“

Dieser heitere Zuspruch fand mehr Eingang in Magda's Herzen, als des Baron's erste Worte. Unbefangen reichte sie dem künftigen Kollegen die Hand, als die Herren sich verabschiedeten. Die Nacht kam und eine Welt voll Träume umspielte das Lager des jungen Mädchens, welches aus ihren Bahnen getreten, einer, in den buntesten Farben schillernden, aber trügerischen Zukunft entgegen sah.

(Fortsetzung folgt.)

Königs Ernst August großen politischen Einfluß geübt hat, namentlich im Jahre 1848. Manche hübsche Anekdoten über sie ist i. B. in Umlauf gewesen.

Ueber Dr. Schweninger schreibt man aus Berlin: „Der Mann, der unserem Vaterlande seinen Kanzler erhalten hat, ist in Wahrheit augenblicklich eine der populärsten Persönlichkeiten Berlins. Man sollte meinen, daß die Erinnerung an die dumme Liebslei in München und das sich daran knüpfende Nachspiel vor dem Richter ihm die gesellschaftliche Stellung in Berlin sehr erschwert habe. Man würde indessen mit dieser Meinung sehr in's Blaue greifen. Schweninger ist eine Persönlichkeit geworden, die man sich jedenfalls ansehen haben muß, wenn man in der Gesellschaft leben will, und die durch ihre abenteuerliche Vergangenheit einen Stich in's Romantische erhalten hat. Der alte Dumas, Eugen Sue oder Victor Hugo würden ihn, wenn sie ihn gekannt hätten, als Charakterstudie für einen Sensationsroman verwendet haben. Aber auch davon abgesehen, ist seine Autorität als Arzt gerade für die besten Kreise unserer Gesellschaft unbestritten, seine Entfettungsmethode ist so beliebt, daß man fast eine Ehre darin setzt, an Korpulenz zu leiden, um nachträglich für Schweninger schwärmen zu können. Alle Augenblicke streckt Einem in Berlin ein guter Bekannter, der sich früher in seiner Haut sehr unbehaglich fühlte, die Hand entgegen mit der Versicherung, daß ihm augenblicklich so wohl zu Muth sei, wie dem Fischlein in der klaren Flut. Wer hat die Zauberei fertig gebracht? Natürlich der Mann, der uns den Rath ertheilt, entweder nur zu essen oder nur zu trinken und zwischen beiden Arbeiten mindestens eine Stunde vergehen zu lassen. Schweninger ist der Figaro aller Patienten, das zweibeinige Hoffische Malzextract, jenes Universalmittel für alle Leiden, nach dessen Entdeckung das ganze Mittelalter im Schweiße des Angesichts gestrebt hat. Jedenfalls muß er in seiner Weise ein bedeutender Mensch sein.“

Das Wintersemester 1884-1885 zeigt auf den Deutschen Universitäten gegen 1886 einen Zuwachs von über 16000 Studierenden. Davon kommen auf die evangelische Theo-

logie 1010, auf Jura 1272, auf die Medicin 6463 und auf die übrigen Fächer (Philosophen) 9259. Dies bedeutet für die Theologen einen Zuwachs von 25, für die Juristen etwa 30, für die Mediciner dagegen etwa annähernd 300 und für die Philosophen gar um fast 400 Prozent.

Wenn Altvater Abraham sich in die Hagar verliebt hat, so darf sich Niemand darüber wundern. Man sehe nur ihr Bild von N. Sichel in Nr. 2175 der Leipziger Illustrierten Zeitung.

In München kam ein alter Bettler in einen Bäckerladen, in dem augenblicklich Niemand anwesend war. Ohne Umstände griff der Alte in die seitwärts stehende Geldschüssel, aber in dem Augenblicke trat ein Mann, der den Griff von außen bemerkte, ein und hielt den Dieb fest. „Was wollens denn“, schrie der Bettler ihm entgegen; „ich krieg alle Wochen da drei Pfennig, und wenn Niemand da ist, nehm ich mir's halt selbst.“ Der Mann bezweifelte die Berechtigung und wollte eben einem Gendarmen winken, als die Bäckerin eintrat und bestätigte, daß das eine alte Kundschaft sei und oft sein Almosen selbst nehme, wenn Niemand anwesend ist. Der Bettler hatte wirklich gewissenhaft nicht mehr als drei Pfennige genommen und verabschiedete sich mit einem „Vergelt's Gott!“

In Bayern bringen die Lehrer zu hohen Jahren. Der Lehrer Hiller in Offenheim feierte kürzlich seinen 91. Geburtstag, Lehrer Jungling in Thienfeld ist 96 Jahre alt und Lehrer Bauer in Tiefensturmig bei Bamberg ist 85 Jahre alt und führt immer noch das Scepter in seiner Schule. Bayern muß wirklich ein Land Gosen für Lehrer sein. Oder sind sie vorher auch 40 Jahre durch die Wüste gezogen?

Es vergeht fast kein Vierteljahr, in dem nicht eine tödtliche Carbonsäurevergiftung in der Regel durch Verwechslung von Flaschen vorläme. So starb kürzlich wieder ein Arbeiter in Lindenau bei Leipzig. Vater von 4 Kindern, der daheim noch ein Schnäpschen nehmen wollte, aber statt der Branntweinflasche eine danebenstehende mit Carbonsäure ergriff und daraus trank. Wie verhält es sich doch, muß man

mit Recht fragen, daß dieses gefährliche Gift, das auch durch Blutvergiftung bei äußerlichem Gebrauch schon manches Unheil angerichtet, so ohne Weiteres an jeden Beliebigen verabfolgt werden kann, während viel unschuldiger Mittel in den Apotheken nur auf ärztliche Verordnung abgegeben werden?

Bei einem Brande in Andreasberg im Harz, wo die guten Kanarienvögel gezüchtet werden, sind 3-4 Menschen, meist kleine Kinder, im Bette verbrannt.

Schweiz.

Ein Fluß, der „gegen den Strom schwimmt“, ist die Ziehl in der Schweiz, die früher aus dem Neuenburger See nach dem Bieler See floß, jetzt aber umgekehrt ihren Weg aus dem letzteren in den ersteren nimmt. Die Ursache liegt darin, daß dem Neuenburger See durch Flußregulirungen ein Theil seiner Zuflüsse entzogen wurden. Der Hafen der Stadt Neuenburg, wo ehemals die größten Dampfer landeten, liegt zur Hälfte trocken. Es herrscht deshalb große Aufregung in der Stadt.

Frankreich.

Berühmte Werke voll französischer Esprits werden nächstens von den Verfassern selber ins Deutsche übersetzt. Es wollen nämlich große Champagnerhäuser in Reims und Epernay Zweiggeschäfte in Neß errichten. Was ist das für ein Sprit, der Es-Sprit, mit welchem die Franzosen so renommiren? wo kann man ihn haben? fragte neulich Einer, der viel Sprit braucht.

England.

Lord Durham, Mitglied des engl. Oberhauses, hat sich vor zwei Jahren mit Fräulein Milner, eine der gefeiertsten Schönheiten Londons, verheirathet und will sich jetzt von ihr scheiden lassen, weil sie nach dem Ausspruch der Aerzte an unheilbarem Irresinn leidet. Während der Ehe ausgebrochener Irresinn ist in England kein Scheidungsgrund, daher sucht der Lord nachzuweisen, daß dieselbe schon vor der Hochzeit zerrütteten Geistes gewesen sei. Der Gerichtshof hat das Scheidungsgesuch zurückgewiesen, weil er keine Ueberzeugung über diese frühere Geistesstörung gewinnen konnte.

Amtsverkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Gebung der Rindviehzucht betreffend.

Nr. 3455. Am Montag, 23. d. M. findet in Verbindung mit dem monatlichen Viehmarkt dahier ein Zuchtfarrenmarkt statt, wozu wir Käufer und Verkäufer zu zahlreichem Besuche einladen.

Von Seiten des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins hier werden für Zuchtfarren, die aus dem Pfinggau vorgeführt werden, Prämien im Gesamtbetrag von 100 Mk., sowie auch Weggelder zur Vertheilung kommen, letztere jedoch für die Zuchtfarren nicht, welche prämiirt oder verkauft werden; das Weggeld beträgt bei einer Entfernung von über 3 Kilometern pro Stück und pro Kilometer Wegstrecke 10 Pf. Gewerbmäßige Farrenhändler sind von Prämien und Weggeldern ausgeschlossen. Durlach den 7. März 1885.

Großherzogliches Bezirksamt.
Gruber.

Die Nachtwache betreffend.

Nr. 3798. Damit die Nachtwächter bei Verletzung ihres Dienstes als solche erkennbar sind — §. 113 cl. 359 Reichsstrafgesetz — veranlassen wir die Gemeindebehörden, wenigstens die ständigen Nachtwächter mit dienstlichen Abzeichen, etwa Dienstmütze oder Binde in den Landesfarben um den linken Arm, zu versehen und dafür Sorge zu tragen, daß diese Abzeichen im Dienste auch getragen werden.

Ueber das Geschehene ist innerhalb 4 Wochen zu berichten. Durlach den 14. März 1885.

Großherzogliches Bezirksamt.
Gruber.

Die Vertilgung der Feldmäuse betreffend.

An die Bürgermeisterämter des Bezirks:
Nr. 3854. Nach unfern Erhebungen sind die Feldmäuse zwar nirgends in dem Maße vorhanden, daß ein Vorgehen auf Grund diesseitiger bezirkspolizeilicher Vorschrift vom 3. Dezember v. J. — Amtsblatt Nr. 145 — geboten erscheint, dessenungeachtet veranlassen wir aber, die Gemarkungspolizeibehörden auf möglichste Vertilgung dieser der Landwirtschaft so schädlichen Thiere hinzuwirken, da jetzt hierzu die geeignetste Zeit ist und zu befürchten steht, daß sich dieselben andernfalls im Laufe des Sommers wieder so vermehren werden, daß für die Feldgewächse Gefahr droht.

Durlach den 14. März 1885.

Großherzogliches Bezirksamt.
Gruber.

Großherzogliches Pro- & Realgymnasium.

[Durlach.] Die Kaiserfeier der Anstalt wird Samstag, 21. März, Vormittag 11 Uhr, in der „Aula“ stattfinden. Die Offiziere der Garnison, die großherzoglichen und städtischen Beamten, die Eltern der Schüler und die Freunde der Jugendbildung lädt ergebenst ein

Die großherzogliche Direktion:
Dr. Büchle.

Langensteinbach. Steigerungs-Ankündigung.

Der Theilung wegen lassen Wittwe und Erben des verstorbenen Bleichers Christof Kronenwett in Langensteinbach am

Mittwoch den 1. April,
Vormittags 9 Uhr,
im Rathszimmer daselbst öffentlich zu Eigenthum versteigern:

Lgrb. Nr. 359. Ein einstöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Stall, Hofraithe und 682 Meter Garten in der Speichergasse, neben Jakob Vöhlle und Georg Denninger, taxirt 3000 Mk., wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird. Durlach, 13. März 1885.

Der Großh. Notar:
A. Schmitt.

Wolfartsweiler. Steigerungs-Ankündigung.

Der Theilung wegen lassen Wittwer und Erben der Steinhauer Jakob Huber Ehefrau, Christine geb. Supper von Wolfartsweiler am

Dienstag den 31. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,
im Rathhause daselbst öffentlich zu Eigenthum versteigern, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird:

Lgrb. Nr. 38. Ein einstöckiges Wohnhaus mit 279 Meter Hofraithe und 220 Meter Garten nebst Scheuer und Stallung unter einem Dache und Schweinställen, neben Andreas Schäfer und Rathhaus, taxirt 1700 Mk. Durlach, 13. März 1885.

Der Großh. Notar:
A. Schmitt.

Bettfedern eine Mark!

Große Bettfedern, ganz neue, geschliffen für Deckbetten, Kopfkissen und Unterbetten, solange der Vorrath reicht, ein Pfund bloß eine Mark. Diese Bettfedern ersuchen in jeder Hinsicht weiße theuere Bettfedern und sind nur zu haben bei **S. Kraja**, Bettfedernhandlung in Smichow bei Prag, Böhmen. Versende jedes beliebige Quantum aca. Postnachnahme.

Die Rüben sind zu verkaufen Kronenstr. 13.

**Stupferich.
Kindsfasel-Versteigerung.**

Die Gemeinde Stupferich ver-
steigert am

Freitag den 20. März
im Faselhof dahier einen fetten
Kindsfasel.

Die Zusammenkunft ist Nach-
mittags 1 Uhr, wozu Liebhaber
eingeladen werden.

Stupferich, 15. März 1885.

Der Gemeinderath:

Vogel, Bürgermeister.

Jöhlingen.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus dem Nachlasse des verlebten
Landwirths Andreas Müller
von hier werden der Theilung wegen

Freitag den 20. März,
von Vormittags halb 9 Uhr an,
in der Wohnung des Verstorbenen
nachverzeichnete Fahrnisse öffentlich
versteigert:

Kleider, Betten, Weißzeug, Schrein-
werk, Faß- und Bandgeschirr,
Feld- und Handgeschirr, Fuhr-
geschirr und verschiedener Haus-
rath; 2 Kühe, 4 Kinder,
2 Schweine, Heu und Stroh,
Rüben, Kartoffeln und ver-
schiedenes Getreide, sowie Kuh-
holz und Brennholz.

Jöhlingen, 16. März 1885.

Das Bürgermeisteramt:

Voll.

Mittel.

Berghausen.

Kindsfasel-Versteigerung.

Die hiesige Gemeinde läßt im
Hofe des Farrenhalters am

Montag den 23. März,

Nachmittags 2 Uhr,

einen überzähligen fetten Kinds-
fasel versteigern und werden Lieb-
haber hierzu freundlichst eingeladen.
Berghausen, 16. März 1885.

Der Gemeinderath:

Wagner.

Auerbach.

Stammholz-Versteigerung.

Die hiesige Gemeinde läßt
Montag den 23. März
in ihrem Gemeinwald öffentlich
versteigern:

20 Forsten-Säglöhe, 12 Eichen,
worunter eine von 2 Festmeter,
sehr schön, und 3 Buchen.

Zusammenkunft Morgens
9 1/2 Uhr im Eichbusch nahe bei
Langensteinbach.

Auerbach, 16. März 1885.

Das Bürgermeisteramt:

Bodemer.

Militär-Verein Durlach.

Die Feier des Geburtsfestes
Sr. Majestät des Deutschen
Kaisers findet nächsten **Sams-
tag, den 21. März,** im Vereins-
local statt; Anfang Abends 8 Uhr.

Behufs Betheiligung am Fest-
gottesdienst **Sonntag den
22. März** versammelt sich der
Verein Vormittags 10 Uhr am
Rathhausportal. Verbands-Abzeichen
sind anzulegen.

Der Vorstand.

Zur Frühjahrssaat

empfehle **Sommerweizen** mit
und ohne Grannen, **Umea-Hafer**,
sehr ertragreich.

Matth. Sauder
auf Rittnerthof.

Ein **Mädchen** von 16-17 Jahren
findet sogleich oder auf Ostern eine
Stelle. Näheres bei der Exp. d. Bl.

Bismarck-Ghengabe.

An Beiträgen sind weiter eingegangen: Hauptl. 2 Mk., Rev. Schm. 2 Mk.,
Prof. E. W. 1 Mk., Exp. 3 Gr. 1 Mk., Dr. V. W. 2 Mk.
Durlach den 18. März 1885. Das Komitee.

Geschäfts-Empfehlung.

[Durlach.] Es diene hiermit wiederholt zur Nachricht, daß ich
wegen Ablebens meines Vaters Gabriel Kühnle, Maurermeisters,
dessen Geschäft auf eigene Rechnung betreibe; mein einziges Bestreben
wird dahin gerichtet sein, durch reelle und billigste Bedienung meine
werthen Gönner zu befriedigen.

Achtungsvoll

Gabriel Kühnle.

Aufträge werden entgegengenommen Pflasterweg Nr. 7, sowie
bei Maurermeister Gabriel Kühnle Wittwe.

**Gelesenste Zeitung Deutschlands!
70 Tausend Abonnenten!**

Berliner Tageblatt

nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustriertes Witzblatt
„ULK“, bekehr. Sonntagsblatt „Deutsche Leschalle“, „Mittheilungen über
Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ nebst **Indu-
strieller Wegweiser**“. Eine weitere Bereicherung des Inhalts
hat das „V. T.“ erfahren, indem es jetzt auch **Montags** m. d. feuillet.
Beilage „Der Zeitgeist“ erscheint Diese Zeitschrift enthält einen hervor-
ragenden Theil der Aufsätze des „Deutschen Montags-Blatt“, das sich bekannt-
lich der Mitarbeiterschaft der bedeutendsten zeitgenössischen Schriftsteller erfreut.
Das tägl. Feuilleton des „V. T.“ bringt die Romane und Novellen unserer
ersten Autoren; im bevorstehenden Quartal erscheint in demselben ein sehr
interessantes Werk, ein Bauern-Roman aus dem Pfälzer Wasgau, des all-
beliebten Erzählers

August Becker unter dem **Die Nonneninsel.**

Außerdem erscheint von Ende Mai ab im „Zeitgeist“ die neueste Novelle von
Paul Heyse: „Himmliche und irdische Liebe“.

Bei allen Postanstalten **für 5 Mk. 25 Pf.** Auf Wunsch
d. Deutschen Reiches gratis u. franco.
für das Vierteljahr April, Mai, Juni.

Unter Berücksichtigung des überaus reichen und gebiengen Inhalts
die billigste Zeitung Deutschlands.

Deutscher Kolonial-Verein.

Auf Veranlassung des Vorstandes des badischen Zweigvereins in
Karlsruhe sind die unterzeichneten hiesigen Mitglieder obigen Vereins zu
einem Ortskomitee zusammgetreten, um Beitrittsmeldungen aus
Stadt und Bezirk Durlach entgegenzunehmen und zunächst die Bildung
einer Ortsgruppe Durlach vorzubereiten.

Unsere warme Einladung ergeht hiermit ohne Ansehen der
Partei an Alle, welche auch auf diesem Wege thätkräftiger Förderung
der nationalen und wirtschaftlichen Zwecke des deutschen Kolonialvereins,
dem Vaterlande zu dienen bereit sind. Jahresbeitrag 6 Mark.

Camerer, Major a. D., Diez, Oberamtsrichter, Friderich, Landtags-
abgeordneter, Gerber, Fabrikant, Herrmann, Fabrikant,
Wickert, Karl, Fabrikant.



**MACK'S
Doppel-Stärke**
(Alleiniger Fabrikant H. Mack, Ulm a/D.)
— Bewährtestes u. vollständig
unschädliches Stärkemittel —
gewährt grösste Erleichterung
beim Plätten u. enthält alle er-
forderlichen Zusätze zur siche-
ren Herstellung von blendend
weisser, gleichmäßig steifer
und sogenannter Glanzwäsche.
Überall vorrätig
à 25 Pf. per Carton von 1/2 u.

Brennholz-Versteigerung.

[Durlach.] Die Unterzeichneten
werden am kommenden **Donners-
tag, den 19. März,** nach der Holz-
versteigerung der Gr. Bezirksforstei
Berghausen in der „Krone“ dahier
15 Ster buchen Scheitholz und
54 „ „ Prügelholz
dem Verkaufe aussetzen, wozu Lieb-
haber einladen

G. Wacker.

W. Deutenmüller.

Herrenstraße 10 ist im ersten
Stock eine Wohnung von 2 Zim-
mern sammt aller Zugehör auf
Juli zu vermieten.

Ein kräftiger junger Mensch, der
die **Gärtnerei** gründlich erlernen
will, kann unter günstigen Be-
dingungen in die Lehre treten bei

Wilhelm Hertel,
Handelsgärtner.

Gaislesfelle.

[Durlach.] Auch dieses Jahr be-
sorge ich das Schlachten und Ab-
ziehen von jungen Gaislen und zahle
für die Felle die höchsten Preise.

G. Hilz.

15 Pfingststadt 15
Salzsäde à 30 Pf. per Stück
sind stets vorrätig.

Fäcaldünger,

trockenen, streubaren Abtrittdünger,
empfiehlt die Düngersabrik von

Buhl & Keller,

Freiburg i. B. & Karlsruhe.

Bei richtiger Anwendung gibt
der Fäcaldünger gegen ungedüngt
eine solche Steigerung, daß nicht
nur die Kosten des Düngers gedeckt,
sondern noch ein Reinertrag von
80% des in dem Dünger angelegten
Kapitals erzielt werden kann.

Ausführliche Mittheilungen über
derartige Düngungsergebnisse franco
und gratis.

Herren-Arugg, ein schwarzer,
noch neu, ist
billig zu verkaufen

Jägerstraße 28, 2. St.

Ein junger Mensch, welcher das
Schlosserhandwerk erlernen will,
kann unter günstigen Bedingungen
auf Ostern in die Lehre treten bei
Christof Kleiber,
Herrenstraße 19.

Raupen- & Rebschnecken
empfiehlt in großer Auswahl billigt
Emil A. Schmidt.

Wicken,

haferfrei, hat zu verkaufen
Heinrich Leusler.

Frühe Sez-Kartoffeln,
gelbe, hat zu verkaufen

Ehr. Wittsch, Metzger.

Zur Saat

empfiehlt der Unterzeichnete:

Rothklee (nur echte deutsche Sorte),
Luzerne,

Wicken (haferfrei),

Sommerkorn.

Indem ich in allen Sämereien
nur beste Qualität führe, bin ich in
der Lage, für Reinheit und Keim-
fähigkeit derselben Garantie zu leisten.

August Schindel,

Ecke der Adler- u. Schlachthausstr. 1.

Hauptstraße 50 ist ein Laden
sammt Wohnung auf den 23. Juli
zu vermieten. Näheres bei

R. Ad. Steinmetz,
Sattlermeister.

Ein Zimmer

ist auf 1. April mit oder ohne Möbel
zu vermieten. Näheres
Hauptstraße 33.

Eine Grube Dung, ca. 3 Wagen,
nebst Dunglach ist zu verkaufen
Hauptstraße 4.

Großherzogl. Hoftheater.

Donnerstag, 19. März. 40. Abon.-Vorst.
Der fliegende Holländer, Oper in 3 Akten
von Richard Wagner. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 20. März. 42. Abon.-Vorstell.
Neu einstudirt: **Parzifal,** Trauerspiel in
5 Akten von W. G. Brahmvogel. Anf. 7 Uhr.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Anzüge.

Geboren:

12. März: Katharine, Vater Philipp Andr.
Gleich, Fabrikarbeiter.

Geschliebung:

17. März: Andreas Eberichwein, Schneider,
Wittmer, und Maria Anna
Obermofer, Wittwe, geborene
Kaufer, von Obergrombach.

Gestorben:

18. März: Hermann Otto, Vater Hermann
Aurich, Mechaniker, 5 Wochen
alt.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Dupp, Durlach.